



Arnoldus Familien Geschichte(n)

1898 - Steyl – St. Gabriel

Mai 1898

Das dritte Generalkapitel in Steyl hatte bestimmt, dass Kleriker die ewigen Gelübde vor der Subdiakonatsweihe abzulegen hätten (Jos. Alt, Arnold Janssen, S. 274).

Am 14. Mai legten in St. Gabriel (Wien) 22 Seminaristen die ewigen Gelübde zum ersten Mal vor der Priesterweihe ab, da das vor der Subdiakonatsweihe noch nicht geschehen war. Am folgenden Tag, d. 15. Mai, weihte Weihbischof Dr. Angerer von Wien sie zu Priestern. Am 19. Mai feierten sie Primiz. Zwischen Priesterweihe und Primiz hielt Arnold Janssen den Neugeweihten kurze Exerzitien.

Steyl – Argentinien (Missionsschwestern)

Am 25. Mai 1898 schrieb Mutter Maria an die Oberin Schw. Andrea in Argentinien

Mutter Maria wusste darum, wie schwer Sch. Andrea das Amt der Oberin war. Daher schrieb sie ihr: „Ja, liebe Schwester, ich glaube es Ihnen gerne, dass Ihnen das Vorsteherinnenamt oft recht schwer fällt. Doch haben Sie nur guten Mut und Gottvertrauen: der liebe Gott hilft. Sie haben guten Willen. Wohl ist es bei Ihrem Charakter mitunter recht schwer, wie Sie mir zu wiederholten Malen schrieben. Aber lassen wir uns nur ja nicht entmutigen; fassen wir immer und immer wieder neue kräftige Vorsätze. ... Bemühen Sie sich, liebe Schwester Andrea, die Bedürfnisse der Schwestern zu erkennen. Oft gewinnt man dieselben durch eine kleine Zuvorkommenheit, wenn Sie eine Schwester aufmerksam machen oder zurechtweisen müssen. Wir sind ja arme, schwache Menschen, und so geschieht es leider so leicht, dass es ernster und wohl auch mit etwas Erregung vorgebracht wird. Deshalb wollen wir es uns zur Pflicht und Gewohnheit machen, zu beten und uns dann erkundigen, wie es gekommen ist. Wir wollen nach einer Zurechtweisung nie eine Schwester fortgehen lassen, ohne ihr unsere Liebe kundzutun. So wird die Schwester erkennen, dass wir aus Pflicht handeln (Stegmaier, Ortrud, Stollenwerk, Briefe an die Schwestern, S. 160).

JUNI 1898 – China

9. Juni – Arnold Janssen schreibt an P. Freinademetz

In all seiner früheren Korrespondenz mit Freinademetz hatte er Freinademetz wie auch alle anderen priesterlichen Mitbrüder immer als „Herr Freinademetz“ angedredet – oder was auch immer der Name des Mitbruders gewesen war. Am 9. Juni redete er Freinademetz aber mit ‚P[ater] Provikar‘ an und schrieb gleich als Erklärung: „Es ist

auf dem G[eneral]kapitel beschlossen, den Gebrauch des Wortes Pater einzuführen. Darum die Überschrift.“

Dann kam A. Janssen auf die Schwierigkeiten mit Bischof Anzer zu sprechen. Das Kapitel habe das Telegramm von P. Freinadmetz und den Brief von P. Henninghaus erhalten. Der Brief von P. Henninghaus bildete „die Grundlage eines gemeinschaftlichen Schreibens aller Kapitulare an die Propaganda, worin die Verhältnisse Süd-Shantungs und Ihre Bitten dargestellt wurden.“ In einem weiteren Schreiben hatte P. Freinademetz vorgeschlagen, entweder P. Blum oder P. Wegener nach China zu versetzen und zum Provinzial zu ernennen. Das lehnte A. Janssen aber ab. Vielmehr schrieb er: „Im übrigen vertraue ich, dass im Falle einer Aufforderung an Sie oder einen Ihrer Mitbrüder ergeht, aus Gehorsam das Amt eines Provinzials auf sich zu nehmen, keiner von Ihnen sich verweigern wird.“

Er wird dann das Gute tun, was er in seiner Stellung tun kann; für das, was er nicht kann, ist er nicht verantwortlich. Auch bin ich nicht zweifelhaft, dass, wenn die Mitbrüder sehen werden, für wen die Autorität der Gesellschaft steht, wem sie alsdann gehorchen werden in jenen Dingen, welche sich auf die Gesellschaft beziehen und die Dinge der Gesellschaft“ (Josef Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach China, Bd. II, S. 30-31).

10. Juni – Arnold Janssen schreibt an Bischof Anzer

Hochwürdigster Herr Bischof!

Teurer Mitbruder! Ich danke Gott, dass er Sie glücklich wieder in die Mitte Ihrer Herde [nach dem Generalkapitel in Steyl] zurückgeführt hat. Wollen Sie nun auch sich recht angelegen sein lassen, den Frieden unter den Mitbrüdern aufrecht zu erhalten.

Ich habe von verschiedenen Seiten erfahren, dass während der Zeit Ihrer Abwesenheit der Parteizwist geruht hat. Wen muss man also für die Ursache halten, wenn er jetzt trotzdem wieder auflebt?

... Sie dürfen nicht Ihre eigene Person in den Mittelpunkt stellen durch Aufstellung der Frage, wenn auch nur praktisch: Wer ist für, wer gegen den Bischof? Sondern: Wer erfüllt seine Pflicht.

Nachdem Sie in der Vergangenheit so vieles haben fehlen lassen, können Sie nicht verlangen, dass alle Ihnen von Herzen zugetan seien, sondern müssen schon dankbar sein, wenn man eine gewisse Nachsicht mit Ihnen trägt. Dazu ist man von ganzem Herzen bereit, wenn man sieht, dass Euer Gnaden aufrichtig den Frieden finden wollen. Aber wenn Sie bloß in der Gegenwart mancher Priester freundlich sind, in ihrer Abwesenheit aber aufregende Reden führen, so werden Sie den Frieden niemals haben“ (a.a.O, S. 33-34).

Deutschland – Ein neues Missionshaus in St. Wendel

10. Juni 1898

Arnold Janssen hatte ein neues Missionshaus in Deutschland geplant, und zwar in Lethmathe in der Erzdiözese Paderborn. Doch wurde dieser Plan von der staatlichen Stelle in Westfalen abgelehnt.

Da kam dann aber ein „neues Objekt“ ins Gespräch, „der Langenfelderhof im saarländischen St. Wendel“ (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 489). Am 10. Juni reiste Arnold Janssen deshalb nach St. Wendel, um sich den Hof anzusehen, und er war positiv

beeindruckt. Als erstes dachte er daran, bereits im Herbst in dem „ziemlich geräumigen Ökonomiegebäude des Langenfelderhofes“ einen kleinen Anfang zu machen (a.a.O., S. 491).

STEYL – NIEDERLANDE

Exerzitenapostolat der Missionsschwestern

Im Kloster der Missionsschwestern fanden vom 10.–14. Juni 1898 Frauenexerzitien statt – mit 210 Teilnehmerinnen und vom 14.–18. Juni mit 142 Teilnehmerinnen (Stegmaier, Ortrud, M. Maria Stollenwerk, Briefe an die Schwestern, S. 218, Endnote 2 zu Brief 52).

Missionshaus St. Michael - Brasilien

Am 14. Juni beschloss der Generalrat, Priester nach Curityba in Brasilien zu senden (Jos. Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Band I, S. 254, Fußnote 16).

China

Am 24. Juni schrieb Arnold Janssen an Bischof Anzer. Er gratulierte ihm zu seinem Namenstag an diesem 24. Juni. Wegen der Ermordung der Missionare Nies und Henle hatte Anzer das Generalkapitel vorzeitig verlassen müssen. Daher informierte Arnold Janssen ihn kurz über einige Kapitelentscheidungen:

„1. Die Kleriker machen Gelübde erst für 3 Jahre, dann für immer. - 2. Der General wird auf Lebenszeit gewählt. 3. Feststellung unseres offiz[iellen]Priesterkleides. 4. Einführung des Wortes Pater.“

Ferner berichtete er: „In Deutschland ist an Stelle von Letmathe eine Gründung in St. Wendel an der Nahebahn angebahnt, aber noch nicht definitiv. In Südamerika (Brasilien) sind uns zwei Priesterseminare übergeben. 1. Petropolis bei Rio de Janeiro. 2. Espirito santo.“ (Jos. Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach China, Band II, S. 35-37).

JUNI/JULI 1898 – Steyl–Niederlande – Mutter Maria Helena Stollenwerk

Anfrage Arnold Janssens an Mutter Maria

In ihrer Chronik schreibt Mutter Maria: „Wenn ich nicht irre, war es im Juni oder Juli des Jahres 1898, als der hochwürdige Herr P. Superior mich fragte, wie es mit mir inbezug auf die Klausur stehe. Ich antwortete; ‚Ich habe die heiligen Gelübde abgelegt; wenn Ew. Hochwürden bestimmen, dass ich in die Klausur gehe, so bin ich zufrieden. Meine größere Neigung geht dahin, bei den Missionsschwestern zu bleiben.‘ Darauf erwiderte er, Berufsangelegenheiten müsse man selbst entscheiden. In der Folge erwog ich die Worte unseres hochwürdigen Obern still bei mir. Da kam mir der Gedanke: ‚Durch meinen Übertritt wird das Band der Liebe zwischen beiden Zweigen vielleicht fester.‘ Ich fragte hierüber den Beichtvater, der dies für leicht annehmbar hielt. Hierauf beachtete ich diese Angelegenheit nicht weiter“ (in: Schwester Assumpta Volpert, Mutter Maria Stollenwerk, Mutter Josepha Stenmanns, S. 199-200).

JULI 1898 – Argentinien

Am 6. Juli teilte P. Superior Becher Arnold Janssen seine Personalwünsche mit: „Es wäre gut, ja fast nötig, wenn ein Bruder ein guter Ökonom, der andere ein Schneider

und zugleich Koch und als 3-ter ein Weinbauer wäre. ... Sollten Ew. Hochwürden noch einen vierten Bruder als Schreiner schicken können, so wäre derselbe sehr willkommen (Jos. Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Band I, S. 257, Fußnote 5 zu Brief 123).

„Der Bischof von Parana, ... habe Misiones der Genossenschaft angetragen, ‚Es wäre dieses so eine eigentliche Missionstätigkeit. Wenn Ew. Hochwürden diesen Brief erhalten, bin ich in jenem Gebiete‘ zusammen mit dem Bischof. Um anfangen zu können müssten außer den bereits angeforderten 3 bis 4 Patres noch 2 weitere und zu den 3 verlangten Brüdern noch 2 dazukommen. Bis Anfang Oktober ‚ist es nötig, dass der hochwürdigste Herr Antwort hat. Im Falle, dass keine Antwort kommt, nehme ich an, dass man damit zufrieden ist. Im anderen Falle wäre der hochwürdigste Herr Bischof genötigt, sich mit einer anderen Kongregation in Verbindung zu setzen‘“ (a.a.O., S. 257-258, Fußnote 6 zu Brief 123).

Deutschland – St. Wendel

Am 13. Juli sprachen die Stadtverordneten der Stadt St. Wendel über das geplante neue Steyler Missionshaus. Die Stadtverordneten erblickten „in der beabsichtigten Niederlassung auf dem Terrain des Langenfelderhofgutes eine segensreiche Verwertung des genannten Gutes, welche nicht in letzter Linie der Stadtgemeinde St. Wendel zum großen Vorteile gereichen würde. Die Versammlung spricht sich daher einstimmig dahin aus, dass die Missionsgesellschaft, falls die Niederlassung zur Wirklichkeit wird, soweit die Herstellung und Verbreiterung des zum Missionshause führenden Weges in Frage kommt, auf die tatkräftige Mitwirkung der Stadt rechnen darf“ (Jos. Alt, Arnold Janssen, S. 492).

Da St. Wendel im Gebiet von Rheinpreußen lag, musste Arnold Janssen mit dem Landeshauptmann Dr. Klein in Düsseldorf über die staatliche Genehmigung für die Errichtung des Missionshauses verhandeln. Dazu besuchte er am 14. Juli den Landeshauptmann in Düsseldorf und schloss mit ihm einen provisorischen Kauf ab, weil die staatliche Genehmigung noch nicht erfolgt war.

An diesem 14. Juli schrieb der Bürgermeister von St. Wendel an Arnold Janssen, „dass auch fast alle Einwohner der Stadt die Verwirklichung des Planes mit großer Freude begrüßen würden“ (a.a.O.).

Togo

Am 14. Juli schrieb der Apostolische Präfekt von Togo, P. Bücking, an Arnold Janssen wegen des Baues eines Wohnhauses in Lomé, und zwar aus Gesundheitsgründen. Eine Reihe von Missionaren war während der Regenzeit sehr krank geworden. „Nach den von den Missionaren während dieser Regenzeit gemachten Erfahrungen und auch nach den eigenen, die ich jetzt schon nach meiner Rückkehr zu machen Gelegenheit hatte, und nach der Meinung aller Missionare, deren Ansicht zu erfahren ich jetzt Gelegenheit hatte, ist nicht ein Kirchenbau, aber der Bau eines Wohnhauses für Lomé jetzt wohl eine nicht abweisbare Notwendigkeit“. Der Missionar P. Müller fügte den Worten des Apostolischen Präfekten die Bitte an den Generalsuperior hinzu, „beim Hausbau in Lomé sich genau so großzügig zu erweisen, wie beim Kirchbau in Anecho“ (Karl Müller, Geschichte der katholischen Kirche in Togo, S. 107).